

Review: "Parole femmine"

Eva Hassel: Gelebte Interkulturalität. Weibliches Schreiben im italo-amerikanischen Kontext, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2000, ISBN 3-8260-1924-5

Die von Eva Hassel-von Pock im Jahr 2000 veröffentlichte, den Frauen ihrer Familie gewidmete Monografie ***Gelebte Interkulturalität. Weibliches Schreiben im italo-amerikanischen Kontext*** erlaubt einen ausführlichen und informativ gestalteten Einblick in die selten untersuchte italo-amerikanische Literatur ausschließlich weiblicher Autorinnen. Das Werk stellt daher die weibliche Stimme und Perspektive der Autorinnen, welche zum Großteil US-amerikanische Einwanderer der dritten Generation mit italienischen Wurzeln sind, in den Mittelpunkt der Analyse. Edvige Giunta, selbst Frau italienischer Abstammung, definierte hierzu die gelebte Interkulturalität als einen kulturellen Zwischenraum, welcher auch als der eigentliche Ursprungsort schriftstellerischer Kreativität dient.

Genau diesen kulturellen Zwischenraum, die damit verbundene konstante Suche nach voller Zugehörigkeit zu einer Kultur und das literarische und damit physische Überkommen dieser Zerrissenheit versucht Hassel in den Werken der italo-amerikanischen Autorinnen zu untersuchen und zu vergleichen. Die in diesem Werk betrachteten Autorinnen sind Carole Maso, Mary Caponegro, Barbara Grizzuti Harrison, Anna Monardo, Lisa Ruffolo, Susan Caperna Lloyd und Helen Barolini. Für diese Betrachtung zieht sie nicht nur eine Vielzahl an Romanen und Reiseberichten heran, sondern nutzt auch Kurzgeschichten, Essays und Interviews der Frauen und vergleicht diese im Verlauf des Werks auf diversen Ebenen miteinander, um Unterschiede und Überschneidungen bezüglich ihrer kulturellen Prägung herauszuarbeiten. So stellt sie fest, dass die Werke alle einen Selbstfindungsprozess darstellen, in den Schriften der Autorinnen sowie in der Realität. Durch den autobiografischen Charakter der meisten Schriften begegnen die Frauen entweder auf direktem oder indirektem Weg ihren italienischen Wurzeln; sie fühlen eine innere Unsicherheit aufgrund ihres italienischen Erbes, welches ihren Identitätsfindungsprozess blockiert. Diese Unsicherheit wagen sie zu konfrontieren. Sie müssen das Eigene und das Fremde in Form von soziologischen, historischen, psychischen und gesellschaftsspezifischen nationalkulturellen Unterschieden feststellen, verarbeiten und somit den Selbstfindungsprozess hinsichtlich ihrer kulturellen Zugehörigkeit fortsetzen.

Hinzu kommen hier allerdings noch die speziell weibliche Perspektive und die Problematik, dass sie durch ihr italienisches familiäres Umfeld geprägt, aber auch in ihrer Entwicklung ausgebremst wurden. Insbesondere wird hier die Vormachtstellung des Vaters und des Mannes in der Familie als eine Ursache für die Verunsicherung der Autorinnen genannt. Hassel greift

diese speziell weibliche kulturelle Perspektive auf und wendet sie auf die zu untersuchenden Werke an, um so die Überschneidungen in den Bewältigungsprozessen und der kulturellen Selbstfindung der Autorinnen zu dokumentieren. Somit stellt sie aus der Vielzahl an italo-amerikanischen Schriften der Autorinnen heraus, dass die Frauen eine Chance haben, sich durch konstante Konfrontation mit dem Eigenen und dem Fremden aus ihrer Gefangenschaft zwischen zwei Kulturen und ihrer Unmündigkeit zu befreien, und sich entweder in der amerikanischen, der italienischen- oder der Inter-Kulturalität angekommen fühlen.

Die strukturelle Gliederung des Werkes orientiert sich an dem zu untersuchenden Gegenstand, welcher in den verschiedenen Texten zu finden ist. So verteilt sich die Analyse auf vier große Kapitel, die jeweils mehrere Unterkapitel aufweisen, Hassel arbeitet sich somit sauber und übersichtlich durch zahlreiche inter- und multikulturelle Aspekte und verkettet die verschiedenen Werke miteinander, ohne den Leser zu überfordern oder verschiedene Untersuchungsansätze auf engem Raum zu durchmischen. Ihr Einführungskapitel hebt sich jedoch ab: Es versucht, unter dem Stichwort "political correctness" das erste Kapitel und die eigentliche Einführung in die problematische Situation der italo-amerikanischen Autorinnen einzuleiten, sorgt aber eher dafür, dass sich der Leser hier vorerst etwas verloren fühlt, da er nicht auf das erwartete Thema trifft.

Das erste Kapitel führt dann jedoch verständlich und direkt in die kulturelle Lage der italo-amerikanischen Einwanderer und besonders die Situation der Autorinnen und der italo-amerikanischen Literatur als Ganzes ein, womit es einen guten Einstieg in die Materie bietet und die Problematik, mit der es sich zu beschäftigen gilt, klar und verständlich darstellt. Hassel äußert sich in diesem Kontext auch kritisch zu dem bisherigen sidelining der weiblichen Autorinnen in der vorhandenen italo-amerikanischen Forschungsliteratur, auch entgegen der Frauen, die an dieser beteiligt waren, zeigt Interesse an der facettenreichen Situation der amerikanischen Frauen mit italienischen Familienhintergrund und zeigt damit früh ihre Ambition, diese Lücke kompetent zu füllen.

Um theoretische Grundlagen zu den Themen, auf welche die italo-amerikanischen Schriften hin untersucht werden, zu bieten, greift sie im Verlauf des Bandes auf deutsch-, englisch- oder auch französischsprachige Literatur zurück. Auf diese Weise macht sie es dem Leser einfach, den folgenden Vergleichen und Analysen zu folgen und die italo-amerikanische Literatur und besonders Hassels Bearbeitung und Verkettung der Werke besser zu verstehen. Jedoch trägt die konstante theoretische Untermauerung durch Aussagen Dritter dazu bei, dass man als Leser oft das Gefühl hat, ihre eigene Meinung und Auffassung der Grundbausteine nicht erkennen zu können. Dies sorgt besonders am Anfang des Werkes für eine gewisse Informationsflut, welche die Aufnahme des theoretischen Stoffes erschwert. Neben dem Vergleich und der

Vekettung der Werke durch die Autorin trifft man so auf eine Vielzahl an Stimmen neben ihrer eigenen. Erfreulich daran ist allerdings, dass sie klares grundsätzliches Interesse daran zeigt, die Stimmen der italo-amerikanischen Frauen in den Vordergrund zu heben, diesen so eine sichere Plattform bietet und ihre kulturellen und persönlichen Erfahrungen weder hinterfragt noch bewertet. Dies erkennt man auch klar an den im Anschluss an das Werk integrierten, äußerst ausführlichen (43 Seiten) Autorinnen-Interviews, welche noch einmal die Möglichkeit bieten, etwas über die familiäre Situation der Autorinnen, deren Inspirationen und Katalysatoren, welche ihre Lebensgeschichte und damit auch ihr literarisches Schaffen prägten, zu erfahren.

Im zweiten Kapitel widmet sie dazu jedem zu untersuchendem Werk ein Unterkapitel, geht ausführlich auf die Wahrnehmung des kulturell Eigenen und Fremden ein und liefert eine gute Zusammenfassung aller längeren Werke sowie der Kurzgeschichten über durchschnittlich acht Seiten, wobei sie viel von den Werken vorwegnimmt, es aber trotzdem durch ihre Beschreibungen meistert, diese Werke ansprechend erscheinen zu lassen und somit den Leser immer noch dazu anregt, diese Werke in ihrem Gesamtumfang lesen zu wollen. Damit schafft sie es auch, einem mit der italo-amerikanischen Literatur unvertrauten Leser in den folgenden zwei rein analytischen und vergleichenden Kapiteln Verständnis zu garantieren und verhindert Verwirrung durch die fast erdrückend scheinende Menge an Titeln, Autorinnen und insbesondere Namen der Hauptcharaktere aller Werke. Trotz aller Absicherung kann die Menge der Namen für Verwirrung sorgen, jedoch versucht Hassel deren Herkunft und Zugehörigkeit in der Geschichte immer wieder zu definieren, sodass man an keinem Punkt zu den Inhaltsangaben zurückblättern muss, was das Lesen und Verstehen der Vorgänge in der untersuchten Literatur selbst mit dieser Menge an Namen machbar macht.

Wenn der Rassismus gegen andere ethnische Gruppen in den USA in den untersuchten Werken der Autorinnen angeschnitten wird, bleiben deren Aussagen, obwohl mit guter Intention und grundsätzlich selbstreflektiert von Seiten der Autorinnen verwendet, jedoch relativ un bewertet und unkommentiert von Seiten Eva Hassels. Dies ist besonders auffällig im Hinblick auf eine falsche oder problematische Wortwahl, welche von Hassel weitergeführt wird, wie die wiederholte Erwähnung des "Chinahuts", mit welchem ein asiatischer Kegelhut gemeint ist, der sich im chinesischen Raum "one-dǒu" nennt, sich aber über den gesamten asiatischen Raum erstreckt und besonders in Vietnam (dort Nón Lá genannt) eine starke kulturelle Wichtigkeit hat, welche leider hier unbeachtet und unkommentiert bleibt, wodurch diese im Laufe der Analyse erwähnte fremde Kultur simplifiziert bleibt.

Die Untersuchung der ästhetischen Struktur und der interkulturellen Poetik der Texte nimmt sich im Weiteren auch der künstlerischen Dimensionen der Werke an, ohne dass man diese oder die besprochenen Photographien oder Grafiken separat vorliegen hat. Dabei zeigt die Autorin, wie

diese Bilder zum einen die Lebensrealität manipulieren, das weibliche Leiden ergründen und ebenso eine Auseinandersetzung mit dem visuellen Gedächtnis der Vorfahren bieten, was zur Konfrontation des Eigenen mit dem Fremden beiträgt. Obwohl es gerade bei diesen Punkten hilfreich und wünschenswert gewesen wäre, die besprochenen Fotografien abgedruckt zur Analyse hinzuzuziehen, schafft es die Autorin doch durch ausführliche Beschreibungen und das Einfügen von Textausschnitten, diese fehlenden Fotografien und Gemälde gut visualisierbar zu machen.

Der Feminismus, welcher aus den Werken hervorgeht, zieht sich relativ konstant durch die ganze Studie, findet durch die rein weibliche Gruppe an Autorinnen immer wieder Erwähnung und verschwindet somit nur selten komplett von der Bildfläche. Dabei erscheint die speziell genannte weibliche Kulturperspektive, welche familiär geprägt ist und aus Erziehung und der weiblichen Stellung im Elternhaus hervorgeht, in der Analyse der Werke jedoch immer als etwas zu kurz angeschnitten. Trotz der konstanten Präsenz der weiblichen und feministischen Symbolik in den bearbeiteten Schriften fehlt dem Leser vereinzelt die vertiefende Analyse dieser Merkmale. Auffällig ist dies auch gegen Ende des Werkes: Hier wird die Gratwanderung zwischen Gehorsam und Widerstand, das Scheitern in der Unabhängigkeit von dem Männlichen und besonders die emanzipatorische Hinwendung zur Kunst und zur Wissenschaft angesprochen. Gerade hier wünscht man sich als Leser eine weitere Vertiefung in die anfangs erwähnte Vormachtstellung des Vaters oder in die historische Stellung der italienischen Frau, welche die Hauptcharaktere und die Autorinnen durch ihre geteilte weibliche Kulturperspektive beschäftigt. Diese Kapitel erscheinen im Vergleich zu anderen auch etwas kürzer, obwohl sie thematisch zu den interessantesten gehören, wodurch man sich als Leser oft etwas mehr wünscht. Auch hier verschafft Hassel aber Abhilfe durch die zuvor erwähnten Autorinnen-Interviews; am Ende des Bandes kann man viele dieser anfangs aufgenommenen Elemente noch einmal finden und tiefer ergründen.

Gelebte Interkulturalität. Weibliches Schreiben im italo-amerikanischen Kontext bietet also einen ausführlichen und spannenden kulturellen Bericht über speziell weibliches Schreiben amerikanischer Frauen italienischer Abstammung, welche durch den Kontakt mit dem Land ihrer Vorfahren ihre ethnische Zugehörigkeit klären wollen und diese Reise in diversen Werken verschriftlichen und verarbeiteten. Durch die Seltenheit dieser Einblicke rückt diese Studie somit für einige Leser italo-amerikanische Literatur vielleicht zum ersten Mal in den Fokus. Somit schafft es Eva Hassel-von Pock durch ihre detaillierten Vergleiche der Schriften dieser Frauen und deren inter- und multikulturellen Kennzeichen, Licht auf eine oft im Schatten gelassene Gruppe zu werfen.